



Abend:

Zeitung.

123.

Mittwoch, am 23. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Meißner'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heß.)

### Der Stern von Zion.

(Fortsetzung.)

Aus dem Gemache, in welchem Akiba und Thirza ihre geheimen Angelegenheiten beriethen, führte eine verborgene Thür auf eine steinerne Gallerie, von der man in einen umfangreichen, viereckigen Thurm gelangte, der in seinem obern Theil dem Einsturz nahe, nur einen einzigen bewohnbaren Raum enthielt, aber eben seines gefährlichen Zustandes wegen von keinem Menschen besucht wurde. Dieser Thurm, den der nachlässige Befehlshaber hatte zusammenfallen lassen, obgleich er kein unwesentlicher Theil der Befestigung zu nennen war, stand bloß durch einen schmalen, gemauerten Gang in Verbindung mit dem Hauptgebäude der Stadt, das der Proconsul bewohnte, und zwar grenzte er unmittelbar an das Prunkgemach des Römers, nur durch eine morsche Thür, die wie die übrigen Wandflächen mit seidnen Zeugen bekleidet war, davon getrennt. —

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und noch war es still in dem eben erwähnten Prunkgemache. Die geschlossenen Jalousien, die man in jener Zeit als dürftigen Ersatz für die Glasfenster hatte, ließen nur ein Dämmerlicht einfallen; doch war es so stark, daß es auf dem prächtigen, mit grünem Baldachin bedeckten Ruhebett einen Mann in Nachtkleidern erblicken ließ, der nicht mehr schlief, sondern in fauler, dummträumerischer Ruhe vor sich hin stierte. Sein Leib hatte einen bedeutenden Umfang; der mit schwarzem Haar stark bewaldete Kopf war größer, als es die Proportion des Ganzen nöthig machte;

das Gesicht war ein ächt römisches mit gebogener Nase und eingetiefter Nasenwurzel, aber trotz des starken Bartes um Lippen und Kinn hatte es nichts Kriegerisches, Männliches, es war schlaff und ausdruckslos, abgedämmt und nichtsagend, fast wie ein robustes Weibsgesicht, dem man falsche Bärte aufgeklebt. Dieser Mann war kein Anderer, als Gabinus Fullo, der römische Procurator von Judäa. Gemeiner Herkunft, doch vom Glück begünstigt, hatte er für einige geringe Dienstleistungen vom Hadrian das einträgliche Amt erhalten. Er bereicherte sich hier durch mancherlei Bedrückungen an Christen und Juden, schloß sich mit seinen Schätzen und einer schwachen, verwilderten Besatzung in dem festen Gaza ein, erschlaffte in üppiger Schwelgerei, und vernachlässigte bei aller Grausamkeit gegen die Landesbewohner so sehr die Pflichten seines Amtes, daß es eben nicht schwierig war, über sein Haupt eine schreckliche Katastrophe herbeizuführen, und ihm zu beweisen, daß verachtete Feinde gerade die furchtbarsten sind, wenn sie dieser Verachtung sich bewusst geworden. —

Nach langem Daliegen erhob sich Gabinus Fullo, und humpelte zum ersten Fenster, woran er die Jalousien ein wenig öffnete. Eine Weile blinzelte er in's ungewohnte Licht, dann schauderte er zurück, und warf sich so schnell als möglich in ein reichgesticktes, langes asiatisches Gewand von grüner Seide, um eine Erkältung zu verhindern. Nun eilte er in den Winkel, dessen Bekleidung die Thür in den Thurmgang verbarg, und in dem ein silberner Schild hing. An diesen schlug er mit einer da-

bei stehenden Lanze, daß es einen hellen, schrillenden Klang gab, und alsobald öffnete sich die Thür an der entgegengesetzten Seite des Saales, durch welche mit tiefen Verbeugungen und ehrfurchtsvollen Grüßen drei ärmlichgekleidete Sklaven mit einem Apparat von verschiedenen Toilettengegenständen eintraten. Da war ein silbernes Waschbecken, ein goldenes Büchsen voll kostbaren Bartöls, ein Duzend Alabasternäpfe voll wohlriechender Oele zum Salben verschiedener Körperteile, eine Anzahl Bürsten, Kämme und Lappen, und noch manches ächt sybaritische Requisite, das wir nicht erst nennen, da man es späterhin sehen mußte, um Form und Zweck sogleich zu erkennen. Sogleich warf der Gebieter das Gewand von sich, streckte sich auf eine Menge hingebreiteter Wolldecken, und nun begann an der unschönen, quappigen Figur, die sich wie nach dem Takte reckte, krümmte und dehnte, eine Reihenfolge der seltsamsten Reibungen, Salbungen und Puzereien, daß es zum Erbarmen war. Der Römer gebedete sich dabei, wie ein unbändiger Bube unter den Händen der Amme; er fluchte und kreischte, hieb und trat um sich, und feuerte, wenn er irgend ein Stück des kosmetischen Apparats erwischen konnte, es den Sklaven an die Köpfe, die ohne Murren ihr schweres Joch ertrugen.

So war denn lange Zeit im Saale kein Laut zu hören, als das momentane, unartikulirte Gekreisch des Römers und das Geräusch der verschiedenen Manipulationen, als plötzlich die Thür aufging, und eine laute Mannesstimme erscholl, der man es anhörte, daß sie recht absichtlich den Ausdruck der größten Albernheit festhielt. „Die Götter segnen Dich, o Gabinus Fullo!“ sprach die Stimme, und der Besitzer derselben war der Rabbi Akiba, der im bunten Mantel, das Gesicht durch ein dummes, ausdrucksloses Lächeln erheitert, einherschritt, und ein großes Gelächter aufschlug, als er den Römer zappeln und strampeln sah unter den Händen der Diener.

„Ei, Gabinus Fullo!“ rief er, „Du bist wohl ein neugeborenes Menschenkind, das so eben das erste Bad überstanden hat! Dann möcht' ich das Enakweib sehen, das so stämmige Frucht geboren. Oder willst Du als Ringkämpfer auftreten, dann laß Dich so lange reiben und bürsteln, bis der dicke Bauch verschwindet, denn beim Acrocheirismos dürftest es gehen, aber wenn die Pale mit der Pygma verbunden würde, und also ein Panakration entstünde, da müßt' Dein Bauch der Faust des Gegners ein willkommenes Tummelplatz seyn.“

Der Procurator hatte den Sprecher, ohne daß er ihn anzusehen brauchte, bald erkannt, und im Innern gelacht über die Rede des Juden; doch äußerlich zeigte er dieß nicht, sondern knirschte: „Du Hund von einem Ju-

den, wahre Deine verrückte Zunge, sonst laß' ich Dich spießen, wie eine Wachtel. Ich war heute Nacht schon sehr spießlustig, weil ich nicht schlafen konnte, und ich sonst nicht viel Vergnügen habe. Du weißt, daß der Ananias aus Betharon mit seinem alten Weibe und einer hübschen Tochter hier gefangen saßen. Sie waren Veräter und Rebellen; denn sie weigerten mir ein Geschenk von lumpigen drei Talenten, und wollten nicht angeben, wo ihre Schätze verborgen waren. Beim Hercules, wenn das nicht den Tod verdient, da dürftest gar keine Hinrichtung mehr stattfinden. Was that ich also? Ich lasse die drei durch den wachthabenden Centurio vor mich bringen, frage sie noch einmal auf Tod und Leben nach dem Schätze, den sie natürlich verläugnen, lasse dann die Bestien entblößen, blutig peitschen — umsonst; sie bleiben bei der Versicherung, arm zu seyn. Nun drohe ich den Alten, die Tochter vor ihren Augen den Kriegsheuten Preis zu geben. Was war die Antwort? Heulen und Plarren! Fort! rief ich da höchst erzürnt, an den Spieß mit dem Gefindel, und so geschah es. Du kannst das Pack im zweiten Hofe beim Söller der Wasseruhr sehen, und Dich einstweilen mit der Sache bekannt machen; vielleicht widerfährt Dir bald dasselbe. Aber sprich, Du Schurke, Du stehst so stumm, wie ein Block!“ setzte er jetzt, nachdem die Toilette vorüber war, hinzu, „sprich, Du nichtswürdiger Halunke, war das nicht gerecht?“

Akiba hatte während der Rede des Wütherichs wirklich stumm dagestanden, und einen Augenblick war das possenreißerische Lächeln von dem wieder starren Gesicht verschwunden, und die Augen hatten geblüht in wildgespenstiger Flamme; aber nur einen Augenblick hatte die Veränderung gedauert, denn als jetzt der Procurator nicht mehr lag, sondern schon halbbeleidet aufrecht saß, also den Alten sehen konnte, war Akiba blickschnell wieder der alberne Spasmacher geworden, in welcher Rolle er allein um die Person des Befehlshabers seyn durfte.

Ein lautes Gelächter schlug er jetzt auf, das freilich etwas wilder klang, als es sollte, und mit lauter Stimme rief er: „Ganz recht, o Du prächtiger Gabinus Fullo, der Du glänzt in der vereinten Schönheit des Jupiter, Mars und Apollon! Du handelst weise und gerecht, bei allen Teufeln; wer will das läugnen? Warum untersteht sich das lederne Gefindel arm zu seyn, wenn Du Geld brauchst, o großmächtiger Held. Aber siehe, gestrenger Herr, wozu erst die Umstände und der Spektakel mit dem Spießen in Deiner eigenen Wohnstätte? Das würde ich nicht leiden an Deiner Stelle. Siehe, o Gabinus Fullo, wenn Deine Weisheit nicht beschlossen hätte, mich für den nächsten, vacanten Spieß zu bestimmen, so würde ich Dir

reiche Leute verschaffen, Leute, sag' ich Dir, die im Golde sitzen bis über die Ohren. Ich würde in Deinem Namen eine Art Erbschaftsvertrag aufsetzen, der Dir das Gold der Leute jeden Augenblick sichert, denn Du bist der alleinige Erbe aller Schätze Judäa's von Rechtswegen, und man kann ja ohne Aufsehen durch ein Pülverchen oder durch eine Schnur die Sache in Nichtigkeit bringen; was meinst Du? Es ist keine Schande! Cæsar Kaiser Nero, hochseligen Andenkens, hat das Mittelchen bei reichen Leuten auch zu versuchen beliebt, und zwar bei Römern selbst; es ist noch ehrenvoller, wenn Du es gegen Juden anwendest. Du mußt nur nicht gleich mit dem Spießen da seyn, denn wenn Du so fortfährst, so wirst Du mit Deinen Römern bald allein seyn in Judäa, und das reiche Volk, das Schätze verbirgt, von denen Du keine Idee hast, wirst seine Reichthümer in das Meer und tiefe Gebirgsschluchten, in Seen und Brunnen, und Du bekommst keinen Denarius zu sehen."

Während Akiba dies geredet, hatte die Toilette ein Ende genommen; die Sklaven hatten den mit süßen Aromen durchräucherten Saal verlassen, und Gabinus Fullo hatte, in prächtiger Hauskleidung auf dem wieder geordneten Ruhebett sitzend, mit großer Aufmerksamkeit den Worten des Rabbi zugehört. Als dieser schwieg, wurden die finstern, schlaffen Züge freundlich und lebhaft, die kleinen Augen bligten begehrlieh auf und der Mund sprach: „Alter Fuchs, wer will Dich denn spießen lassen? Das wäre wahrhaftig ein dummer Streich! Du bist ein kluger Schuft, klug wie die Gule Minerva's, und das gefällt mir an Dir; Du verdienstest beinahe ein Römer zu seyn. Wohl an, ich will Dich über Land und Leute setzen; schaffe mir nur recht viele Erbschaften; die Mittel, durch welche Du das bewirkst, sind Dir ganz überlassen. Geld muß ich haben, bei den ewigen Göttern; Geld ist die Seele der Welt und hat göttliche Kraft; es thut Wunder, da die Götter keine mehr thun; Geld ist das Heil der Welt, oder wie ein Jude sagen würde: der Messias!"

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

Volkzahl Sicilien's. — Infolge der neuesten, von der Centraldirection der Statistik in Sicilien publicirten Abgaben haben die letzten Zählungen auf dieser, nach ihren sieben Hauptthälern in eben so viele Intendanz getheilten Insel eine Bevölkerung von 1,943,366 ergeben, wovon 959,632 Einwohner dem männlichen, 983,734 dem weiblichen Geschlecht angehören.

Warnungstafel. — Zu Ende vorigen Jahrs kam in Mailand der erste Band einer Uebersetzung von Goethe's „Wahlverwandschaften“ heraus. Diese Uebersetzung ist sehr gefährlich, denn uns stößt gleich auf dem Titel der Bock: „Scelta dei parenti“ — Wahl der Verwandten!?

Leopold Schefer. — Von dem originellen Novellisten in Muskau, Leopold Schefer, der bekanntlich in seiner Jugend unter Salieri in Wien Musik studirt hat, erscheint jetzt eine große, vierhändige Sonate für das Fortepiano, in gleichen sein Vaterunser mit Clavierbegleitung. (Bunzlau, Appun.)

Skulptur-Maschine. — Bei der letzten Versammlung der „British Association“ in Liverpool präsentirte Herr J. J. Hawkins eine sechs Zoll hohe Marmorbüste, die ganz und gar von einer Maschine gehauen und vollendet war. Somit drohen die englischen Copirmaschinen auch in die eigentliche Sculptur eingeführt zu werden.

Aus Kopenhagen. — Die Ankunft von Thorwaldsen's Werken hat man durch eine Medaille celebrirt, deren Fertigung dem Künstler Christensen die Aufnahme in die Akademie verschaffte. Sie soll künftig als Preismedaille für die besten Sculpturwerke dänischer Künstler dienen. F. F.

### Der Lenz und ich.

Lenz.

„Was soll ich Dir denn alles bringen  
Mit meiner Blumen Lebenslust?“  
D zaubre, Holdes zu besingen,  
Mir eine liederreiche Brust!

„Und willst Du einen Blick voll Wonne,  
Der wärmend in die Seele schaut?“  
D gönne mir den Blick der Sonne,  
Des Himmels strahlenvolle Braut!

„Und willst Du Liebesathem fühlen,  
Der schmeichelnd Deine Wange herzt?“  
Nur Dein Hauch soll die Wange fühlen,  
Der lieblich tändelnd um sie scherzt. —

„Hast keine Sehnsucht mir zu nennen  
Nach einem Glück, das hoch erfreut?“  
Ich hab' es wohl verlernt zu kennen,  
Was außer Dir noch Blumen streut!

Dich müßt' ich sehnsuchtsvoll erwarten,  
Allschmückender der Welten Raum,  
Das Leben wird in Deinem Garten  
Ein duft'ger, zarter Elfenraum.

Gulda Riebe.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Briefauszug.)

— Nachdem wir eine Wiederholung der beiden, in meinem vorigen Briefe bereits nach Gebühr erwähnten, mit Beifall hier aufgenommenen Lustspiele: „Fester Vorsatz führt zum Ziel“ und „die Gesandtschaftsreise nach China“, denen dieser Beifall auch da wieder zu Theil wurde, sowie auch eine Wiederholung des mit der netten Musik von Th. Theuß versehenen Ballets: „die Wäscherinnen an der Mosel“ und nach langer Ruhe auch die überall noch in der Volksgunst sich erhaltende Oper: „die Saalnice“, in welcher Mad. Baum sich stets des rauschendsten Beifalls erfreuen darf; ingleichen die Zeitoper: „die Stumme von Portici“, gesehen, ward uns gestern abermals ein hoher Genuß durch ein neues Produkt der geistreichen Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“ und dessen Nachfolgern, durch die Darstellung des vieraktigen Schauspiels, (auf dem Zettel Lustspiel betitelt) „der Majorats-Erbe“, bereitet. Obwohl seinen Vorgängern mehr oder minder in der Anlegung, in theilweisen Partien und Charakteren gleich, enthält dasselbe doch so mancherlei und viele neue Pointen, die sich bei aufmerkamer Beobachtung durch den in der reinsten Gediegenheit hervortretenden Dialog allen Verehrern aller aus dieser geistreichen Feder geflossenen Dramen augenblicklich darthun müssen. Soviel wir wissen, darf sich die hiesige Hofbühne schmeicheln: den „Majorats-Erben“ zuerst zur Darstellung gebracht zu haben, und wenn auch das Haus des eben vorherrschenden angenehmen Frühlingwetters halber kein zahlreiches Publikum aufzunehmen hatte, so war doch gerade das anwesende ein solches, was in der mit vieler Neugierde erwarteten Vorstellung dieses vorzüglichen Schauspiels seine Rechnung gefunden und den Werth desselben zu würdigen verstand. — Auch S. S. K. K. H. der Großherzog und der Erbgroßherzog, wenige Minuten vorher von einem Besuche bei der Fürstlichen Familie des Hauses Schwarzburg in Rudolstadt zurückgekehrt, wohnten der Vorstellung bei und widmeten zu mehreren Malen bei effektvollen Stellen der Durchlauchtigsten Dichterin und den Darstellern ihren gnädigsten Beifall. — Mit der Darstellung selbst konnte Jedermann nur zufrieden seyn und wenn auch bei einigen der Darsteller mehr lebendige Aktivität zu wünschen gewesen wäre, so gebührt doch insbesondere Herrn Winterberger und Ull. Forßing als Graf Paul von Scharfeneck und Gräfin Bertha von Lauerfeld aufrichtiges, unpartheiliches Lob. — Die Dankbarkeit beider Rollen wird zwar stets zur Vermehrung des Applauses beitragen, wenn man sie aber lau repräsentiren wollte, würde er ohngeachtet der erwähnten Eigenschaft denselben dennoch entzogen werden. — Auch Herr Kramer verdient, als Kammerdiener Bärmann, lobende Erwähnung, sowie denn die Uebrigen, die wir, um den Theaterzettel nicht kopiren zu müssen, Jeder und Jede nennen, in ihren Rollen zur gelungenen Darstellung beitragen. Eine extensive Kritik des Stücks selbst überlasse ich, wie ich es zeitlich immer gethan, den hiesigen Correspondenten anderer Blätter und späterhin denen in anderen Städten, wo dasselbe zur Aufführung kömmt, und dieß wird nicht lange Anstand haben, — wir freuen uns schon auf eine Wiederholung.

Warschau, am 3. April 1838.

Frau Taglioni.

Unter allen vorübergehenden Erscheinungen, die seit Jahren in unseren Mauern Statt gefunden, hat keine den größten Theil der vornehmen und feinen Welt so mächtig und tief erregt, als das Auftreten der Tänzerin Maria Taglioni, die auf ihrer Reise von Petersburg nach London

hier zu wiederholten Malen auftrat und dann mit Beute beladen weiterfuhr. Ihr Ruf, der schon so lange erschollen, wie die Begeisterung, die sie in gewissen Kreisen hervorbrachte, war so wunderbar, daß selbst der kalte Beobachter, sogar ein Feind ihrer Kunst sich hingezogen fühlte, um von dem Zauber auf die Bezauberten zu schließen, um wenigstens solch Wunderbild mit eigenen Augen anzuschauen. Sonderbarer Weise fiel ihr Eintreffen mit einem viel unwillkommeneren zusammen, mit dem Eise der Oberweichsel, das durch einige Tage Thauwetter gelöst, verbunden mit dem geschmolzenen Schnee, den Fluß zu einer außerordentlichen Höhe aufgestaut hatte. Die Brücke, die Warschau mit dem rechten Ufer verband, ward zertrümmert, alle Verbindung gehemmt, die Weichselwerber, die Ufer überschwemmt und ein großer Theil Warschau's unter Wasser gesetzt. Die Künstlerin war so gezwungen, mehrere Tage in Praga zuzubringen, ehe sie sich dem reisenden Strom anvertrauen konnte. Herzzerreißend mußte ihr der Anblick der Stadtviertel des Flußgebietes seyn, deren Häuser fast bis ans Dach unter neubeginnender Kälte eingefroren dem ärmeren Theile der Bevölkerung, (der an dem Ufer größtentheils wohnt), kein Obdach, keine Zuflucht mehr gestatteten. Man hätte denken sollen, bei dem Elend, das sich von solcher Ueberschwemmung herschrieb und durch das ganze Land längs dem Flusse ausbreitete, (mehrere Städte sollen durch den Eisgang theilweise, andere ganz zerstört seyn), hätten selbst die Reichen und Begüterten weder Lust noch Muße gehabt, solcher leichtfertigen Kunst zu fröhnen. Aber das Gegentheil erfolgte, und Warschau strömte ins Schauspielhaus, als ob es sich dort Betäubung holen wollte. Ein geistreicher Franzose, der den herrschenden Strom zum Vortheil der Elenden benutzen wollte, richtete ein Lobgedicht an die gepriesene Künstlerin, in welchem er dieselbe auffordert, zum Vortheil der Ueberschwemmten eine Tanzvorstellung zu geben. Diese aber, die sich einmal des Beifalls der Menge vergewissert sah, lehnte die Zumuthung unter dem Vorwande ab, daß sie schon anderwärts ähnliche Anerbieten abgelehnt und durch Annahme dieses die früher Bittenden nicht beleidigen könne.

Was das Auftreten der Künstlerin betrifft, so können wir dieses am Besten beurtheilen, wenn wir erst einen Blick auf die hiesige Bühne werfen. In den letzten Jahren hat man sich hier, was dramatische Kunst anlangt, nur an das leichte Lustspiel und das neufranzösisch bürgerliche Drama gehalten, aber auch in der Oper die leichte von Paris ausgehende Richtung verfolgt, um das Ballet, mit den aus der Einschränkung entsprossenen Ersparnissen um so mehr heben und begünstigen zu können; sowohl weil die Vorliebe für die Kunst Terpsichorens hier alle anderen Liebhabereien zu überwiegen scheint, als auch gar keinen Anlaß zu politischen oder irgend andern Ideen geben kann, die hier immer misslich seyn würden. Alle Fremden, die unser Schauspiel besuchen, sind betroffen von der Anzahl wie von der Kunstfertigkeit der Tänzer und vorzüglich der Tänzerinnen, die hier einen Harem bilden, dessen sich Harun al Raschid nicht zu schämen hätte. Viele der Mitglieder dieser Schule, welcher der General Rautenstrauch die höchste Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmet, würden gewiß im ganzen übrigen Europa Lorbeeren ernten, wenn sie sich zu Kunstreisen entschlossen und Warschau einen Ruf geben, wie ihn Rhodos vor grauen Zeiten genoss. Morris, vor Allen Turtchinowitsch und Grelowski sind wahre vatikanische, tanzende Apollo's, und Fräulein Lüdemann, Batzer, Frau Kos, vor Allen Fräulein Gwosdezza und Frau Damise-Turtchinowitsch schwebende medizinische Aphroditen. Die letztere ist durch ihre hohe Schönheit, durch ihre Kunst, wie durch ihre Sittsamkeit beim Auftreten der Liebling der Menge geworden, und wird schon beim Erscheinen mit größerem Beifall geklatscht empfangen als manche Andere beim Abtreten.

(Beschluß folgt.)